

Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Organ des Zentralverbandes Christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konfordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konfordiastraße 7.
Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65.
Fernruf: 4692.

II.

Endlich! Gott mit dir, kleines Boot!
Die große Stunde schlägt und singt,
Die uns aus langen Janderns Not
Befreit und die Entscheidung bringt.
Ein Dank, ein Schwur, ein Schlachtenlied!
Was uns getrennt, ist ausgewischt.
Sturm' an! Alldeutschlands Seele zieht
Mit dir in Wind und Wellengischt.

Verloren schon, wenn du gedroht!
Rein Schwanken gibt's, kein Ungefähr;
Du zwingst das Weltall, kleines Boot,
Und wenn die Welt voll Teufel wär'.
Sturm' an! Die deutliche Klinge fauft,
Und tief in Meeres Abgrund rollt
Die treche Faust, die Frevlerfaust,
Die unser Volk erdroffeln wollt!

Ne Klang's so echt: Sieg oder Tod!
Hier ist kein Bögen und Zurück.
Es deckt die Flagge schwarz-weiß-rot
Notwendigkeit und Wagestück.
Sturm' an! Gott mit dir, kleines Boot,
Denn du trägt Deutschland und sein Glück!

Was erhofft der Arbeiterstand vom Friedensschluß?

Ueber dieses Thema sprach der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, Kollege Stegerwald, kürzlich in einer vom Kartell der christlichen Gewerkschaften Groß-Berlins abgerufenen gut besuchten Versammlung.

Der Frieden ist, seitdem die heutige Versammlung in Aussicht genommen wurde, in eine sehr weite Ferne gerückt worden. Die Antwort unserer Feinde ist derartig herausfordernd, daß an Frieden, wenn nicht Blödsinnigkeiten eintraten, sobald nicht gedacht werden kann. In dieser Situation wäre es Theorie, im einzelnen zu erörtern, was die Arbeiterchaft eines Landes vom Frieden erwartet. Es kommt dabei auf den Ausgang des Krieges an. Deshalb sollen zunächst einige Fragen der Gegenwart uns beschäftigen. Zwei große Aufgaben obliegen uns für die nächste Zeit: 1. das Heer mit ausreichendem Kriegsmaterial zu versehen; 2. zu verhüten, daß wir einen Hungerfrieden schließen müssen. Um das Heer mit ausreichendem Kriegsmaterial zu versehen, wurde das Hilfsdienstpflichtgesetz geschaffen. Unsere Feinde sind uns mit ihren Hilfsvölkern, was die Zahl der Mannschaften anbetrifft, bei weitem überlegen, wenn die Hilfsvölker auch nur als billiges Kanonensfutter betrachtet werden. Wir müssen deshalb alle Kräfte zusammenfassen und mit Munition unsere wertvollen Menschen schonen. Da wir zum großen Teil auch unsere Verbündeten mit Kriegsmaterial versehen müssen, muß Deutschland gegenwärtig Leistungen vollbringen, die noch kein Volk vollbracht hat. Um zu verhüten, daß wir einen Hungerfrieden schließen müssen, ist es notwendig, die Gesamtsituation ins Auge zu fassen. Gegenwärtig haben wir ein anderes System der Lebensmittelversorgung wie im Frieden. Im Frieden versorgt uns der freie Handel, jetzt haben wir die staatliche Bewirtschaftung und Versorgung. Zwei Gruppen treten bei der

Beurteilung des Systems besonders hervor. Die eine Gruppe meint, daß lediglich das Brotgetreide als Grundstock der menschlichen Ernährung unter staatlicher Leitung zu bewirtschaften sei, im übrigen habe alles Mögliche zu geschehen zur Steigerung der Produktion, dann erledige sich Beschaffung, Preisfrage und Verteilung von selbst. Das ist jedoch nicht richtig, weil einmal die Produktion während des Krieges nicht ins Ungemessene gesteigert werden kann und weil der Handel jetzt die Bedarfsdeckung zu einem erträglichen und angemessenen Preise nicht befriedigen kann. Die zweite Gruppe steht auf dem Standpunkt, alles staatlich zu bewirtschaften. Alles soll beschlagnahmt, rationiert, verteilt und Höchstpreise festgesetzt werden. Auch dieses System ist nicht restlos durchführbar. Es macht besondere Schwierigkeiten bei leicht verderblichen Waren. Es müssen mithin eine Anzahl Zwischenwege gegangen werden. Der Ausgangspunkt muß immer sein: Wie erzielen wir die größten Mengen an Lebensmitteln? Es werden dabei leiser Zwang, angemessene Preise, Beurlaubung von Betriebsleitern und Landarbeitern, Zuweisung von Gefangenen, sowie Kunstdünger, Zugtiere und dergl. zusammenwirken müssen. Wir müssen uns die Tatsache einprägen, daß wir jetzt sehr viel Lebensmittel weniger im Lande haben, wie im Frieden. Die Produktion geht naturgemäß zurück. Neben der Inlandsproduktion ist auch die ausländische Zufuhr an Lebensmitteln bedeutend zurückgegangen. Obwohl wir weniger im Lande haben, haben wir mehr Esser. Millionen unserer Heeresangehörigen verzehren jetzt an manchen Lebensmitteln mehr wie im Frieden. Dazu kommen die Gefangenen usw. An dem Grundsatz: Erst das Heer, dann die Zivilbevölkerung, muß festgehalten werden. Dies gilt auch für den gesamten Verkehr. Manche Störungen auf dem Gebiete der Lebensmittelzufuhr sind besonders auf mangelhafte Verkehrsmittel zurückzuführen. Die Fronten haben sich vergrößert, das besetzte Gebiet ist zu versorgen und was ein Millionenheer für einen Bedarf hat an Lebensmitteln, Futtermitteln, Munition, Geräten, was Truppenverschiebungen erfordern und dergl., davon machen sich die wenigsten eine Vorstellung. Dazu kommt, daß wir während des Krieges von zwei innerpolitischen Unglücksfällen heimgesucht wurden. Das Jahr 1915 brachte eine schlechte Körnerernte (etwa 180 Millionen Zentner weniger als 1913); das Jahr 1916 brachte eine schlechte Kartoffelernte (etwa 400 Millionen Zentner weniger als bei einer normalen Ernte). Der wirtschaftliche Polizeistaat ist nicht so gut durchführbar, wie der politische. Versammlungsverbote, Verbot von Zeitungen, Zensur, Schubhaft, Brieffperre sind leichter möglich. Der wirtschaftliche Polizeistaat erfordert mindestens 1 1/2 Millionen volkswirtschaftlich geschulte Beamte, die wir nicht haben. Man steht also vor der Wahl zweier Uebel: Keine Regelung oder rohe Regelung! In solcher Situation greift man zur rohen Regelung, die natürlich angreifbar ist. Betrachtet man diesen Gesamtzusammenhang, wird man verstehen, daß das Kriegsernährungsamt während des Krieges nicht ein populäres Amt werden kann. Es hat alle Interessentenschichten gegen sich. Der Gerichtsvollzieher wird nie ein so populärer Beamter wie der Gelbbriefträger. Ähnlich ergeht es dem Kriegsernährungsamt. Dabei ist zuzugeben, daß manches nicht so ist, wie es sein sollte und zum Teil auch konnte. Viele Landwirte haben

nicht alles ab, was sie entbehren können. Auf dem Gebiete der Verteilung sind Mängel vorhanden. Der Schleichhandel und die Samstagspolitik durchkreuzen die behördlichen Maßnahmen. Es muß versucht werden, die Zustände zu bessern, und es geschieht auch alles, eine Besserung herbeizuführen. Die Hauptschwierigkeiten liegen allerdings im Krieg und seinen Folgen, und diese sind jetzt nicht zu beseitigen. Müßten wir einen Hungerfrieden schließen, dann wären die Opfer an Gut und Blut umsonst gebracht. Wir müßten noch die Schulden der feindlichen Länder decken, würden Gebiet verlieren und ein armes Bettelvolk werden, das Frondienste für andere leisten muß. Was unser Kaiser für den Frieden tun konnte, hat er getan. Jetzt müssen wir durchhalten, bis unsere Feinde einsehen, daß Deutschland nicht niederzuringen ist.

Was die deutsche Arbeiterschaft vom Friedensschluß erhofft, hängt von dem Ausgang des Krieges ab. Nur einige grundsätzliche Forderungen sollen aufgestellt werden, die unbedingt erfüllt werden müssen. Eine freie Entwicklungs- und Betätigungsmöglichkeit des deutschen Volkes. Das ist der Ausgangspunkt. 1870 haben wir gekämpft um die Gleichberechtigung Deutschlands in Europa; heute kämpfen wir um die Gleichberechtigung in der Welt. Wir wehren uns dagegen, daß der Dächtige gewaltsam niedergebückt wird. In wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht müssen wir uns frei betätigen können. Wir erhoffen ein besseres gegenseitiges Verstehenlernen im Innern. Der Klassen- und Kastengeist muß zurückgedrängt werden. Der Gegensatz zwischen Gebildeten, Besitzenden und Minderbemittelten, der nirgends so groß ist, wie in Deutschland, muß verschwinden. Auch in konfessioneller Beziehung müssen wir uns besser verstehen lernen. Hier wie auf politischem Gebiete ist ein Neben- und ein Miteinanderarbeiten anzustreben. Wir erhoffen die Gleichberechtigung der Arbeiter in Staat und Wirtschaft. Hierzu gehört vor allem eine Änderung des Wahlrechts in Staat und Gemeinde. Wer im Schlingentrapez verarmt ist, darf nicht in die dritte Klasse, und wer zu Hause Kriegsgewinne gemacht hat, nicht in die erste Klasse kommen. Dem Schulwesen muß mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Breitere Schichten müssen mehr an den Ergebnissen der Bildung teilnehmen können. Wir erhoffen eine soziale Ausgestaltung der Staatsmaschinerie in Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung. Die gewerkschaftlichen Arbeiterverbände müßten ebenso wie Bauernvereine, Industriellenverbände usw. durch Staat und Gesellschaft anerkannt werden. Notwendig ist öffentlich-rechtliche Vertretung der Arbeiterschaft in ähnlichen Gebilden wie Handwerkskammern, Landwirtschaftskammern usw. Ein gesetzliches Einigungsweesen ist zu schaffen und auszubauen, die Errungenschaften im Hilfsdienstgesetz müssen erhalten bleiben. Die Ausbildung des Arbeiterrechts hat mit der Entwicklung nicht Schritt gehalten, es bedarf daher einer Ausgestaltung und Zusammenfassung.

Zwar haben wir in der Gesetzgebung schon einigen Einfluß uns erkämpft. Aber in der Rechtsprechung und Verwaltung hätte der Arbeiter kaum etwas zu sagen. Auch hier muß der Hebel eingesetzt werden. Mehr Schutz der einheimischen Arbeiter gegenüber den Ausländern, ist eine weitere Forderung, die erfüllt werden muß. Die Steuerpolitik muß nach sozialen Gesichtspunkten betrieben werden. Das Reich muß sichere Einkommensquellen haben, damit wir nicht alle paar Jahre vor der Notwendigkeit einer Finanzreform stehen. Große Aufgaben stehen uns bevor auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung und auf dem Gebiete der Wohnungsreform, was Redner im einzelnen darlegte.

In seinem zweistündigen Referat zeigte Stegerwald, wie und wo wir zurzeit stehen, und was die Arbeiterschaft vom neuen Deutschland erwartet. Später würden Einzelforderungen aufgestellt werden müssen. Jetzt sei die Hauptaufgabe, alle Kräfte anspannen, daß der Krieg gewonnen wird, und wir bald ein neues Deutschland bekommen. Vom Ausgang des Krieges hänge alles ab. Das gesamte Volk, und besonders die Arbeiterschaft, ist an einem guten Ausgang interessiert. Stark nach außen, geschlossen und einig

im Innern müßten wir jetzt sein und durchhalten bis zu einem Deutschlands Zukunft und Unabhängigkeit sichernden Frieden.

Vom Krieg.

Deutschland pack an!

Nachdem die Verbandsmächte das Friedensangebot unsers Kaisers in brutaler Weise abgelehnt haben, in einer Note, welche den Gipfel menschlichen Wahnwizes darstellt, muß die Stimmung in unserm Volke entschlossener denn je sein, nicht nur durchzuhalten, sondern zu siegen. Was unsere Feinde wollen, das ist so ziemlich alles, was wir und unsere Bundesgenossen besitzen. Der Russe will Konstantinopel, Galizien, die Bukowina, Ost- und Westpreußen, Posen; der Italiener Triest und einen Teil von Tirol; der Franzose will Elßaß-Lothringen und das linke Rheinufer; der Engländer will unsere Kolonien, selbstverständlich auch Helgoland und die Häfen der Nord- und Ostsee. Unsré Flotte, die gesamte Artillerie und das ganze Geschossmaterial sollen ausgeliefert, unser Heer aufgelöst und unser Volk wehrlos gemacht werden. Dazu hätte dann unser Volk alle im Laufe des Krieges beschädigten Gebiete wiederherzustellen, Garantien für die Zukunft zu bieten, daß es nie wieder eigne, selbständige Wege gehe, welche die Wege der andern Völker durchkreuzen und ihre Kreise stören. Weiter müßte unser Volk eine Kriegssentschädigung bezahlen von, sagen wir einmal, 100 Milliarden, und unsre Feinde würden uns das Aufbringen dieser Summe freundlichst erleichtern, indem sie alle öffentlichen Verkehrseinrichtungen in Verwaltung nehmen, die staatlichen Wälder und andere nutzbringende Liegenschaften mit Beschlagnahme belegen, den Staat also aller Einkünfte berauben würden. Kurz: unsre Feinde wollen nichts mehr und nichts weniger, als Deutschland vernichten und unser deutsches Volk zum Bettelvolk Europas machen. Was das aber zu bedeuten hätte, das dürfte doch in dieser teuren Zeit jedem einleuchtend sein. Dank der hochentwickelten Industrie hat unser Land bisher seine 70 Millionen Bewohner glatt ernähren können. Die Lebenshaltung des einzelnen war in allen Teilen des Reiches infolge stets zunehmender Arbeitsgelegenheit immer besser geworden. Die Auswanderung hatte fast vollständig aufgehört, ja, hatte vielfach der Einwanderung und Rückwanderung Platz gemacht. Auch diese für unser Volk so erspriesslichen Zustände sollen, wenn es den Feinden zu willen geht, wieder anders werden. Unsré Industrie wird durch schlaue Beschneidung der Zufuhr der aus dem Auslande kommenden Rohstoffe auf ein sehr bescheidenes, für die Bedürfnisse unsers Volkes vollkommen unzureichendes Maß herabgedrückt werden. Unser Volk wird gezwungenerweise wieder das Volk der Dichter und Philosophen werden, das aus hungrigen Augen zuschaut, wie seine Feinde vor vollgedeckten Tischen den gemeinsamen Raub genießen. Dann wird unter dem Druck der allgemeinen Not, hervorgerufen durch die erdrückende Last der Steuern, die mangelnde Arbeitsgelegenheit und teure Lebenshaltung, unter dem Weh über das verlorene Vaterland die Auswanderung wieder einsetzen, stärker denn je, und die Söhne unsres Volkes werden mit ihrem Schweiß die Arbeitsfelder der Welt düngen zum Nutzen anderer, während in der Heimat Fremde sich bereichern. Das darf nicht werden! Drum: deutsches Volk pack an!

Auch ein vorzeitiger Friedensschluß ohne rechte Kriegssentschädigung käme für unser Volk einer Niederlage gleich. Welch ungeheure Lasten würde dann unser Volk zu tragen haben, wobei nicht zu vergessen wäre, daß der entscheidende Krieg doch in wenigen Jahren nach kurzer Friedenspause geführt werden müßte. Wollte unser Volk die Zinsen der Anleihen decken, die Kriegsinvaliden versorgen, der Witwen und Waisen gedenken, die Schulden amortisieren und auch für den kommenden Krieg entsprechend rüsten, so würde es jährlich nach oberflächlicher Berechnung eine Summe von etwa 15 Milliarden nötig haben. Diese Summe müßte durch Steuerumlagen aufgebracht werden. Auch dann käme also für unser Volk eine Zeit mit einer fast unerträglichen Steuerlast.

Dazu käme noch die aufreibende Erwartung des Entscheidungskriegs. Wer möchte das auf sich nehmen? So schwer die Opfer auch jetzt für unser Volk sein mögen, es gilt durchzuhalten und den Siegespreis zu erringen. Drum: deutsches Volk pack an!

Allgemeine Rundschau.

Erwerbslosenunterstützung und Lohnverhältnisse in der Textilindustrie.

Infolge der schlechten Beschäftigungsverhältnisse in der Textilindustrie haben bereits sehr viele Textilarbeiter und -arbeiterinnen in anderen Industrien, besonders in der Munitionsindustrie, Arbeit angenommen. Durch das Hilfsdienstgesetz, in Verbindung mit der beabsichtigten Zusammenlegung der Betriebe, werden noch mehr Arbeitskräfte aus der Textilindustrie in anderen Berufen untergebracht werden. Unverkennbar geht das im allgemeinen richtige Bestreben dahin, durch Aufhebung der Vorschriften zur Streckung der Arbeitsgelegenheit und durch Schaffung anderer Erwerbsmöglichkeiten die Erwerbslosenunterstützung in Fortfall kommen zu lassen. Wir haben schon des öfteren ausgesprochen, daß Arbeit besser ist wie Unterstützung. Trotz und alledem muß aber entschieden betont werden, daß die Erwerbslosenunterstützung nicht ganz in Fortfall kommen darf. In der Textilindustrie sind eine erhebliche Anzahl Arbeitskräfte beschäftigt bzw. arbeitslos geworden, welche auch beim besten Willen, infolge ihrer Körperkonstitution, nicht anderweitig untergebracht werden können. Zudem wird andererseits der Fortfall der Erwerbslosenunterstützung nur dann in Frage kommen dürfen, wenn der, entweder bei der früheren oder bei einer anderen Beschäftigung erzielte Verdienst, ausreichend ist, um die Familie damit, den heutigen Lebensverhältnissen entsprechend, versorgen zu können.

Es dürfte angebracht sein, hier über die Lohnverhältnisse in der Textilindustrie einiges zu sagen: Bekanntlich waren schon in Friedenszeiten die Löhne im allgemeinen in unserer Industrie niedrig. Gegenwärtig liegen die Dinge noch schlimmer und reichen die Löhne in der Textilindustrie bei weitem nicht aus, um davon eine Familie ernähren zu können. Der Mangel an Aufträgen, der Verbrauch an Licht, Kohlen u. a. m., der vielfach in keinem Verhältnis mehr zur Produktion steht, wirken natürlich ungünstig auf die Lohnhöhe ein. Andererseits zeigt aber das Geschäftsergebnis mancher Betriebe, daß auch im letzten Jahre noch ansehnliche Gewinne erzielt worden sind. Ganz besonders muß bei der zu erwartenden Konzentrierung der Beschäftigung (bei voller Ausnutzung der Arbeitszeit) auf weniger Betriebe der Textilindustrie dafür gesorgt werden, daß ein den heutigen Verhältnissen entsprechend hoher Lohn gezahlt wird. Es darf von vornherein angenommen werden, daß die Militärbehörde die zu vergebenden Aufträge derartig entlohnt, daß von den Arbeitgebern hinreichende Löhne gezahlt werden können.

Es muß das Bestreben der Organisation und der auf Grund des Zivildienstes zu errichtenden Arbeiterausschüsse sein, überall der Lohnfrage die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden und eine Erhöhung der Löhne dort zu fordern, wo dieselben zu niedrig sind.

Wo der Lohn die festgesetzten Erwerbslosenunterstützungssätze nicht erreicht, sollte der Zuschuß aus der Erwerbslosenfürsorge nach wie vor gezahlt werden. Auch muß dem entgegen gewirkt werden, daß in der Zuweisung von Arbeit, besonders bei Arbeiterinnen und schwächlichen und kränklichen Personen, unbillige Härten entstehen. In wirklichen Beschwerdefällen wende man sich an die Organisationsleitungen.

Ungetollte und nicht bedachte Wirkungen.

Wir konnten während des Krieges manche herrliche Tat von Opfersinn und Hilfsbereitschaft wahrnehmen. Jedoch ist die unangenehme Erscheinung des Profitgeistes und der mangelnden Rücksichtnahme auf die Mitmenschen nicht verschwunden. Es sei hier kurz auf einen Uebelstand besonders

hingewiesen: nämlich auf Bevorzugung bestimmter Kunden durch Händler und Ladeninhaber. Besonders sind es die sogenannten „besseren Kunden“, welche sich vielfach dieser Bevorzugung erfreuen. In den Städten, welche eine scharfe Kontrolle und Kundenlisten eingeführt haben, sind die Klagen nicht mehr so groß. Ganz verstummen wollen sie indes nicht. Gibt es doch immer noch hier und da eine Möglichkeit, um Kunden, welche einen größeren Geldbeutel haben, besonders zu berücksichtigen, ihnen die Waren obendrein ins Haus zu bringen usw. In den kleineren und mittleren Orten, wo die Nachkontrolle meist nicht so scharf gehandhabt wird, die Kundenlisten fehlen, sind die Klagen über Bevorzugung „besserer Kunden“ meist größer. Schreiber dieses hatte Gelegenheit, gerade in letzter Zeit manche diesbezügliche Klagen von Kollegen aus kleineren und mittleren Orten zu hören. Wer am meisten Ansehen und Geldmittel hat, wird auch vorab und am besten von vielen Geschäftsleuten bedient. Die Arbeiter „erfreuen“ sich dieses Vorzuges nicht. Diese Handlung mancher Geschäftsleute erregt bei den Arbeitern viel Mißfallen. Indes sie löst auch Wirkungen aus, welche von den Geschäftsleuten weder vorausgesehen noch gewollt werden. Fast aus allen Orten, wo die genannten Klagen laut wurden, kommt das Verlangen der Arbeiter nach Konsumvereinen. Infolge der Bevorzugung „besserer Kunden“ fühlen die Arbeiter sich zurückgesetzt und sagen sich, wenn wir uns zum genossenschaftlichen Bezug der Waren zusammenschließen, haben wir ein „eigenes Geschäft“ und die Zurücksetzung nicht mehr nötig. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist nach dem Kriege der Boden für die Gründung von Konsumvereinen in solchen Orten, wo sie bisher nicht bestanden, durch das gekennzeichnete Vorgehen mancher Händler und Kaufleute sehr gefördert worden. Kommt es nach dem Kriege zu diesen Gründungen, dann können diejenigen Kreise, welche jetzt wenig Rücksicht auf die minder bemittelten Konsumenten nehmen, sich gewiß nicht über mangelnde Rücksichtnahme der Arbeiter beklagen.

Aus unserer Industrie.

Der Stillstand der französischen Wollmärkte.

Nachdem im Norden Frankreichs, infolge der Besetzung durch die deutschen Truppen, die großen Wollmärkte in Roubaix-Tourcoing schon seit langer Zeit zu bestehen aufgehört haben, wird berichtet, daß die neu geschaffenen Wollmärkte in Marseille und Bordeaux ebenfalls zum Stillstand gekommen seien. Die Mengen afrikanischer Wollen, welche nach Marseille eingeführt werden, entbehren jeder Bedeutung, außerdem waren die geforderten Preise für Herkünfte aus Algier derartig hoch, daß ein Handel dieser Wollen vollständig ausgeschlossen sei.

Aus der internationalen Textilindustrie.

Der Mangel an Schiffsraum und die Verteuerung der Frachtsätze haben die Preise für Wolle in England weiter gesteigert, sodaß die Schwierigkeiten des Wollengewerbes wachsen. In den anderen Zweigen des englischen Webstoffgewerbes ist die Lage unverändert. Die Woll- und Baumwollspinnereien in Schweden, Norwegen und Dänemark haben zwar genügende Aufträge, leiden aber unter Rohstoffmangel. Das Letztere gilt auch von der Wollindustrie in Holland. Während das Seidengewerbe in Frankreich gut zu tun hat, liegen die übrigen Teile des Webstoffgewerbes vollständig darnieder. Etwas gebessert erscheint die Lage in Spanien, wohingegen in Portugal trostlose Verhältnisse herrschen. In Italien verfügt das Seidengewerbe über genügend Aufträge, sonst aber ist die Geschäftslage in hohem Grade unbefriedigend.

Aus dem Verbandsgebiete.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Birkedorf b. Düren. Die schweren Zeiten unserer Textilindustrie zwingen den Vorstand zu einer Aenderung des bisher hier allgemein vereinigten Betriebsvertrauensmannes.

System. Die vielen Kollegen, welche sich anderen, besser entlohnten Berufen zuwenden, sind nach dem bisherigen System in vielen Fällen für den Verband verloren. Daher soll nach dem Beschlusse einer Versammlung der Birkesdorfer Mitglieder von Sonntag, den 28. Januar, die Bedienung von nun ab am Hause erfolgen. Das ganze wird durch den Kollegen Sauren eingerichtet. Für später haben sich eine Anzahl Kollegen bereit erklärt, die Arbeit im Interesse des Verbandes zu besorgen. Eine gleiche Aenderung muß in den anderen Ortschaften unseres Bezirkes vorgenommen werden. Die einleitenden Schritte werden umgehend durch den Vorstand in die Wege geleitet.

Düren. Auch unsere heimische Industrie ist durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden. In der Hauptsache sind es Tuch, Teppich und Filztuch, welches hier verarbeitet wird. Neben Feinwebereien, Maschenleinenfabriken, Verbandsstofffabriken, Flach- und Baumwollspinnereien bilden die erstgenannten Arten den Hauptbestandteil der hiesigen Textilindustrie. Von den Tuchfabriken wird eine (Joh. Pet. Schöller in Mariaweyer) in den nächsten Tagen stillgelegt werden, eine weitere (Draemann-Beill) beschäftigt nur noch einen geringen Teil ihres früheren Arbeiterstammes, die dritte, (Geop. Schöller Söhne) hat z. Bt. noch ziemlich Beschäftigung. Die große Teppichfabrik von Gebr. Schöller in Birkesdorf, die vor dem Kriege über 1200 Beschäftigte aufwies, ist gegenwärtig fast ganz zur Herstellung von Granaten eingerichtet. Die Filztuchindustrie hat ebenfalls keine rosigen Zeiten.

Die Erwerbslosensfürsorge wurde im hiesigen Bezirke nach dem Aachener System eingerichtet. Von der praktischen Durchführung wissen jedoch unsere Kollegen und Kolleginnen ein Liedchen zu singen. Am schwierigsten haben sich die Verhältnisse jedoch bei der Firma Draemann-Beill in Birkesdorf gestaltet. Monate lang haben unsere Leute im letzten Jahre mit verkürzter Arbeitszeit, z. B. weniger als 50 Stunden gearbeitet. Trotz aller Bemühungen bei der Firma, den Gemeindebehörden, auf dem Landratsamte und bei der königlichen Regierung in Aachen ist eine Aenderung nicht eingetreten. Hier scheint es vielfach am guten Willen zu fehlen.

Ueber die verdienten Löhne haben wir genaue Aufzeichnungen. Wer damit eine Familie ernähren muß, ist wirklich schlimm dran. Es wäre zu wünschen, wenn Betriebsleitung und Gemeindebehörde die Notlage der armen Textilarbeiter etwas mehr angelegen ließen. Was in Aachen, Eupen und Eustlichen möglich ist, sollte auch in Düren nicht unmöglich sein.

Landeshut (Schlesien). Zur Aufklärung über das Gesetz für den vaterländischen Hilfsdienst veranstalteten wir am 4. Februar eine öffentliche Versammlung. Der Vortrag des Kollegen Voigt-Dresden fand allseitige Zustimmung. Nur hätte der Versammlungsbesuch in Anbetracht des wichtigen Verhandlungstoffes ein noch größerer sein sollen. Aus den kürzlich hier stattgefundenen Lohnverhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Verbandsvertretern unter Anwesenheit eines Vertreters der Heeresverwaltung dürften der Kollegenschaft doch deutlich gezeigt haben, daß ohne starke Organisationen ihre Interessen unmbglich wahrgenommen werden können. Alle christlich-nationalen Arbeitsmänner und -frauen sollten nunmehr Anschluß an unsern Verband suchen.

Neustadt (Oberschlesien). Die mit dem Deutschen Textilarbeiterverband am 5. Februar gemeinsam abgehaltene öffentliche Versammlung erfreute sich eines hervorragend guten Besuchs. Kollege Voigt aus Dresden hielt den Vortrag über das Gesetz betr. den vaterländischen Hilfsdienst. Seine Ausführungen fanden den Beifall der Versammelten. An der Aussprache beteiligte sich u. a. der Gauleiter Frisch vom Deutschen Textilarbeiterverband. Kollege Voigt schlug vor, wegen Heranbringung von geeigneter Rüstungsarbeit für die hiesigen Arbeitslosen und wegen der Entlohnung der hierorts zu verrichtenden Heeresnäherarbeit gemeinsame Eingaben an die zuständigen Behörden zu richten. Diese beiden Punkte nahm die von hunderten besuchte Versammlung einstimmig an.

Literarisches.

Seitfaden für den vaterländischen Hilfsdienst.

I.

Eine Maßnahme von so tief einschneidender Wirkung wie das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst wirkt bei der praktischen Durchführung naturgemäß eine Unmenge von Zweifelsfragen auf, die im Interesse des Einzelnen wie der Gesamtheit der Aufklärung und Lösung bedürfen. Die Vorbedingung dafür ist eine gründliche Kenntnis und richtige Auslegung des Gesetzes selbst. Tatsächlich ist in allen beteiligten Kreisen ein außerordentlich großes Bedürfnis für Aufklärung und Belehrung in diesem bedeutsamen Gesetz-

gebungswert vorhanden. Diesem Bedürfnis wird Rechnung getragen durch einen vom Christlichen Gewerkschaftsverband, Köln, Benloerwall 9, soeben herausgegebenen „Seitfaden für den vaterländischen Hilfsdienst“. Preis im Buchhandel 0,50 M. Die Mitglieder der christlich-nationalen Arbeiterorganisationen können die Schrift durch ihre Verbände zu einem ermäßigten Preis beziehen. Die 40 Seiten umfassende Broschüre enthält neben einer Einleitung eingehende Erläuterungen zum Inhalt des Gesetzes mit folgenden Untertiteln: 1. Verpflichtung zum vaterländischen Hilfsdienst; 2. Was ist vaterländischer Hilfsdienst? 3. Die Heranziehung zum Hilfsdienst; 4. Der Wechsel im Arbeitsverhältnis; 5. Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretung; 6. Die Errichtung der Ausschüsse und der Zentralstelle; 7. Arbeiterausschüsse und Schlichtungsstellen; 8. Die Rechtsstellung der Hilfsdienstpflichtigen, einschließlich der Reklamierten; 9. Reichs- und Staatsbetriebe; 10. Die Landwirtschaft im Hilfsdienst; 11. Die Lohnfrage im Hilfsdienst; 12. Vereins- und Versammlungsrecht der Hilfsdienstpflichtigen. Im Anhang befinden sich einschlägige Materialien (Wortlaut des Gesetzes, Ausführungsbestimmungen) und Adressen (Generalkommandos, Kriegsamtsstellen, Vertrauensmänner der christlich-nationalen Arbeiterbewegung). Das Schriftchen wird jedem, der am Hilfsdienst irgendwie interessiert ist, ein willkommener Ratgeber und zuverlässiger Wegweiser sein.

II.

Auch der Reichstagsabg. Kollege Karl Schirmer (München-Basing) hat über das Hilfsdienstgesetz eine sehr instruktive Broschüre verfaßt: Zentrum und Hilfsdienstpflicht im Kriege, München, Leohaus, Pestalozzistr. 1, Preis 1 M. Das Werkchen enthält u. a. folgende für alle Arbeiter wertvolle Abschnitte: Das neue Kriegsamt; Wer hat Hilfsdienst zu leisten? Der Frauendienst; Industrie und Gewerbe im Hilfsdienst; Arbeiterschutz und Rechtsverfahren; Platzwechsel, Abkehrschein und Lohnfragen; Verhältnisse der Reklamierten; Vereins- und Versammlungsrecht; Wortlaut des Gesetzes, Ausführungsbestimmungen.

Sterbe-Tafel.



Es starben die Verbandsmitglieder:

Johann Kaumanns aus Neuss.
Bernhard Peters aus Lobberich.
August Spicker aus M.-Gladbach.
Karl Hesselbarth aus Neustadt O.-Schl.
Lambert Schmitz aus Schaag.
Josef Kühlkamp aus Borghorst.
Juliane Maier aus Säckingen.
Friedrich Matzen aus Viersen.
Beatrix Busch aus Lobberich.

Ehre ihrem Andenken!

Inhaltsverzeichnis.

II. — Artikel: Was erhofft der Arbeiterstand vom Friedensschluß? — Vom Krieg: Deutschland pact anti — Allgemeine Rundschau: Erwerbslosenunterstützung und Lohnverhältnisse in der Textilindustrie. — Ungewollte und nicht bedachte Wirkungen. — Aus unserer Industrie: Der Stillstand der französischen Wollmärkte. — Aus der internationalen Textilindustrie. — Aus dem Verbandsgebiete: Berichte aus den Ortsgruppen: Birkesdorf. — Düren. — Landeshut. — Neustadt. — Literarisches. — Sterbetafel.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. B.: G. M. Schiffer, Düsseldorf, Kontordamstraße Nr. 7.